

Horizonte öffnen sich

Nicht nur die neue weltweite Hegemonie der USA und des Neoliberalismus prägen unsere Erde, sondern auch Proteste dagegen sowie der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit. Gerade in der Erfahrung Lateinamerikas zeigen sich derzeit Anknüpfungspunkte für die Hoffnung, dass das Leben stärker ist als der Tod.

● Bevor ich auf jene Dinge zu sprechen komme, die in unserer Welt offensichtlich sind, nämlich kriegshetzerische Äußerungen einer Welt-herrschaft (also der USA) und die unglaublich rührende internationale Antwort darauf, die sich gegen diese Kriegspolitik richtet, möchte ich von den neuartigen Veränderungen sprechen, die in Lateinamerika stattfinden, auf dem Kontinent, von dem ich stamme.

Vor einigen Jahren, Anfang der 90er-Jahre, begann ich, das Buch Kohelet wieder zu lesen. Denn ich begann zu verzweifeln. Abgesehen von Bewegungen der Eingeborenen, die immer wieder überraschen, war ständig die Rede vom Mangel an Alternativen, von einer Paradigmen-Krise und von einer Kultur der Verzweiflung. Es gab keine Auflehnungen und nur selten winzige Demonstrationen, die aber als unzeitgemäß bezeichnet wurden. In dieser Situation das Buch

Kohelet wieder zu lesen, bedeutete, einen Sinn in dem zu finden, was ein Weiser im dritten Jahrhundert vor Christus geschrieben hatte, in absurden Zeiten, »umfassen von Nichtigkeit und Windhauch«.

Wir haben hier in Lateinamerika dann einige Workshops mit dem Buch Kohelet gemacht. Denn die Menschen hier erlebten ja eine Realität, die das menschliche Leben verachtet und statt dessen effiziente Maschinen und sichtbare, verkäufliche Dinge bevorzugt. In dieser Realität wollten die Menschen angesichts von undurchsichtigen, verschlossenen Horizonten die Ratschläge dieses Weisen hören.

Lateinamerika als Vulkan

● Heute jedoch scheinen die Dinge wieder anders zu sein. Lateinamerika wird zu einem Vulkan, sagt der Analytiker Joao Pedro Stedile. Kundgebungen gegen Maßnahmen von Kürzungen sozialer Programme, die von der Weltbank und dem Internationalen Währungsfond auferlegt werden, werden wieder populär. Der Bankrott eines Landes wie Argentinien – dessen Präsident, ein Freund des französischen Schau-

spielers Alain Delon, sich damit brüstete, dass Argentinien ja einmal ein Erste-Welt-Land gewesen sei – erregte Aufsehen und öffnete nicht nur dem eigenen Land, das in einer unglaublichen Armut versank, sondern auch anderen Ländern die Augen, sodass sie nun sehen, in welche Richtung sich jene Nationen bewegen, die sich ohne Würde den Aufforderungen des IWF und der Weltbank unterwerfen.

Was früher, in den 90er-Jahren, nicht oder zumindest selten zu beobachten war, tritt nun immer häufiger auf: Die Arbeiter- und Bauernbewegungen schweigen nicht mehr länger und ihre Kraft zeigt sich in den Ergebnissen des Kampfes. Die Aufmärsche und Demonstrationen gegen die Privatisierung von staatlichen Unternehmen haben mittlerweile verschiedene Vor-

**»Die Arbeiter-
und Bauernbewegungen
schweigen nicht länger.«**

haben gestoppt, wie zum Beispiel den Verkauf von Erdgas in Bolivien. Es hat sogar Fälle von »Entprivatisierungen« gegeben, wie zum Beispiel den der Wasserversorgung in Cochabamba, Bolivien.

Das waren keine einfachen Kämpfe: Gewalt stand auf der Tagesordnung und das Militär war stets bereit, die Unzufriedenen abzuknallen. In Costa Rica, einem Land ohne Militär, gab es vor drei Jahren derartig große Kundgebungen, dass die Privatisierung der Elektrizitätswerke unmöglich wurde.

Es gibt mehrere solcher Beispiele, darunter die Einstellung der Tätigkeit einer ausländischen Bergbau-Firma im Süden Argentiniens, die dem Land nicht den geringsten Profit brachte, jedoch die Umwelt schwer schädigte. Es war ein Dorf namens Esquil, das sich gegen dieses Projekt erhob und es einstweilen außer Kraft setzte.

Vor einigen Monaten hat Kolumbiens Präsident Uribe, ein Vasall des Weißen Hauses, überraschenderweise bei einer Volksabstimmung verloren. Verschiedene Gouverneure der Opposition gewannen die Wahlen. Seit diesem Zeitpunkt verändert sich das Land ständig. Hohe Tiere des Militärs bewegen sich wie Schachfiguren an eine Stelle, wo die Gegner die kriegshetzerische Politik des Präsidenten Uribe Schachmatt setzen wollen.

Und der Präsident Venezuelas, Chávez, der im Weißen Haus und bei der Presse nicht sehr beliebt ist, hält sich dank großer Unterstützung des Volkes im Amt, obwohl alle Medien gegen ihn sind.

Diese Ereignisse werden immer häufiger, so dass sich Horizonte öffnen, indem Menschen glauben, dass eine andere Welt sehr wohl möglich ist, wie das Welt-Sozialforum sagt. Wer hätte gedacht, dass ein Arbeiterführer wie Lula da Silva die Präsidentschaft des mächtigsten Landes Lateinamerikas übernehmen würde? Wer hätte gedacht, dass ein Präsident wie Gonzalo

**»Die Bevölkerung will nicht nur
Regierungswechsel,
sondern eine neue Art der Führung.«**

Sánchez de Lozada vom bolivianischen Volk gezwungen würde, zurückzutreten, obwohl er sowohl das Militär als auch das Weiße Haus auf seiner Seite hatte?

Die Neuigkeit, die aber besonders betont werden muss, ist, dass unsere Bevölkerung nicht nur einen Regierungswechsel will, sondern eine neue Art der Führung, die sich auch wirklich den aktuellen Herausforderungen stellt. Deshalb wird von Präsident Lula da Silva, wie auch von jedem beliebigen anderen Präsidenten, gefordert, dass er tatsächlich die Bestrebungen seines Volkes repräsentiert.

Globale Neuigkeit

● Das ist aber nicht die Neuigkeit auf globaler Ebene. Die internationale Neuigkeit ist, und das ist wesentlich für eine Analyse der Weltkonjunktur, dass es nun nicht mehr nur die Dritte Welt ist, die sich gegen die Politikmache derjenigen stellt, die die Ordnung – oder Unordnung – auf dieser Welt aufrechterhalten, sondern dass die ganze Welt unzufrieden ist mit dem, was auf dem Planeten, auf dem wir leben, geschieht. Dies ist etwas Neues, denn bisher haben immer die armen Länder gegen die reichen protestiert, aber nun ist es anders, weil internationale Anti-Globalisierungs- und Anti-Neoliberalismus-Bewegungen entstanden sind.

Die Proteste, die in Seattle, Genf, Genua und Miami stattgefunden haben, zeigen, dass die Menschen überall auf der Welt gegen die sind, die die Weltwirtschaft lenken: nämlich die internationalen Großkonzerne und deren Institutionen IWF und Weltbank. Der Misserfolg des

*»Die für Gerechtigkeit kämpfen,
haben allen Grund
zur Hoffnung.«*

Treffens der Welthandelsorganisation in Cancún, wo es unmöglich war, die vorgesehenen Verträge zu unterzeichnen, weil die armen Länder sich dagegen sträubten, ist ein weiteres Ereignis, das zeigt, dass diejenigen, die für Gerechtigkeit kämpfen, allen Grund zur Hoffnung haben.

Nationale Sicherheit

● Doch es gibt auch noch andere Ereignisse: Wir erleben die schändliche Rückkehr einer Herrschaft, die sich über jegliche legale internationale Ordnung hinwegsetzt, die die armen Län-

der als bestechliche Geschäftspartner ansieht, die ohne Ende Kriege erklärt und das macht, was ihr gerade gefällt und was ihren geopolitischen und wirtschaftlichen Interessen entgegenkommt – mit legaler Rückendeckung von der UNO oder auch ohne sie. Der »Kampf gegen den Terrorismus« ist das Schlagwort einer nationalen Sicherheitspolitik, die jeder Art von anti-demokratischer Handlung den Weg frei macht und so Menschenrechtsverletzungen einen legalen Charakter gibt.

In Lateinamerika wissen wir nur zu gut, was »Nationale Sicherheit« bedeutet, schließlich benutzten vergangene Diktaturen genau denselben Slogan. Und hier sehen wir wieder etwas Neues, was die Führer der Vereinigten Staaten betrifft: Sie haben zwar immer schon das große Vorbild

*»Nur mehr wenige sehen nicht,
dass der König nackt ist.«*

gespielt, die USA waren immer das Beispiel für eine Musterdemokratie gewesen – doch nun blasen sie sich auf und sind stolz auf ein Imperium, dessen Militär und Waffen auf dem Planeten unvergleichlich sind. In Wahrheit ist die wirkliche Demokratie bereits verschwunden, denn wenn ein Volk durch Nachrichten informiert wird, die von den großen Konzernen der Informationsmedien erzeugt werden, gibt es keine Demokratie.

Es ist lächerlich, dass der Krieg gegen den Irak noch immer dadurch gerechtfertigt wird, diesem Land zu »Demokratie«, »Frieden« und »Freiheit« zu verhelfen. Es sind nur mehr wenige, die nicht sehen, dass »der König nackt ist«. Deshalb stellen sich nun sogar schon Multimillionäre gegen das Weiße Haus. George Soros zum Beispiel hat bereits versprochen, gegen Bush zu kämpfen, damit er nur nicht wieder gewählt wird.

Angesichts dieser Realität des Imperiums der Vereinigten Staaten hat sich ein Netz von weltweiten Protesten gegen die Kriegsfreudigkeit Präsident Bushs gebildet. Die Demonstrationen gegen die Invasion im Irak gehen sogar noch weiter. Die ganze Welt – auch die Bevölkerung Großbritanniens, Spaniens und Italiens – hat in überraschend zahlreichen Demonstrationen protestiert und protestiert sogar noch immer. Das hat auch unseren armen Ländern Kraft und Motivation gegeben, wieder Einspruch gegen das zu erheben, was unrecht ist.

Dieser neue Weg, den die Welt einschlägt, hat dazu beigetragen, dass die armen Völker sich wieder an den Kampf und die Rebellion gegen Ungerechtigkeiten erinnern.

Vielleicht sind unser Präsidenten nicht fähig, sich gegen eine Herrschaft oder gegen die Forderungen von IWF und Weltbank zu stellen, weil

**»Lateinamerika
ist ärmer
als im vorigen Jahr.«**

ihnen die darauf folgenden Drohungen Angst machen, doch die Bevölkerung ist dazu fähig, das hat sie gezeigt.

Auch das immer extremer wachsende Elend ist eine Gegenrede gegen die wirtschaftliche Weltordnung. Die Daten der CEPAL, der wirtschaftlichen Kommission für Lateinamerika und die Karibik, zeigen, dass Lateinamerika ärmer ist als noch im vorigen Jahr, und dass es im nächsten Jahr noch ärmer sein wird. Sogar die Bankiers von IWF und Weltbank selbst öffnen die Augen angesichts der Misere, die sie selbst verursacht haben, und beginnen, sich um die sozialen Ungerechtigkeiten bzw. Ungleichheiten zu sorgen. Der honduranische Kardinal Óscar Rodríguez Maradiaga meinte in einem Interview über die Auslandsschulden und die Korruption in

Zentralamerika, dass sie den Tiefpunkt erreicht haben und dass heute die Armut der größte Umsturz ist.

Zwei Dimensionen

● Die Realität zeigt sich uns also in zwei verschiedenen Dimensionen: Da ist zum einen die Verschärfung der Maßnahmen seitens der Steuerpolitik der Regierung in Washington. Und zum anderen ist da das Aufwachen verschiedener Organisationen, die keine Entlassungen aus Fabriken, keine Kürzungen der sozialen Leistungen und keine Verträge über freien Handel (wie den ALCA) mehr wollen. Das ist nicht nur in Lateinamerika so, sondern – wie bereits gesagt – überall auf der Welt.

Man kann also sagen, dass sich Horizonte öffnen, dass das soziale Weltforum durchaus recht hat, daran zu glauben, dass eine andere Welt möglich ist. In Lateinamerika war die Enttäuschung über die Neuordnung der Welt zu groß und reichte aus, jede Hoffnung auszulö-

**»Risse in der neoliberalen
Ordnung«**

schen und jegliche Volksbewegungen lahm zu legen. Doch nun sehen wir, wenn auch mit Vorsicht und mit mehr Erfahrung, andere, alternative Möglichkeiten. Die Kraft kommt auch von den weltweiten Friedensdemonstrationen und weltweiten Protesten wegen der wirtschaftlichen Ordnung.

Die Risse, die sich in der derzeitigen neoliberalen Ordnung befinden, lassen durchaus Lichtblicke zu. Obwohl wir wissen, dass das kapitalistische System eine unglaubliche Anpassungsfähigkeit besitzt, könnte die Resistenz aller Völker dieser Welt – wenn auch nicht der Re-

gierungen – die Gewichte zugunsten einer humaneren, gerechteren und weniger gewaltsamen Welt verschieben.

Drei Herausforderungen

● Wir ChristInnen stehen angesichts dieser beiden Realitäten vor einer großen Herausforderung. Zunächst obliegt es direkt uns ChristInnen, sämtliche theologische Aussagen zu verbieten, die einen Gott präsentieren, der den Krieg verteidigt und die anderen verteufelt, wie es Präsident Bush gemacht hat.

Als nächstes müssen wir ChristInnen gegen die Lüge kämpfen, gegen jene Medien, die die Wahrheit verstecken und Nachrichten fabrizieren. Es gibt zu viele leere Worte, die vor allem aus den Mündern der Präsidenten der Vereinigten Staaten und Israels kommen, um Schandtaten zu rechtfertigen, wie zum Beispiel die Mauer, die Israel auf palästinensischem Gebiet er-

richtet. Das ist ein großer Skandal, und man muss protestieren, wie es Johannes Paul II. getan hat. Wenn alle Personen wüssten, was hinter den Interessen der großen Mächte und Konzerne steht, dann gäbe es nicht einen Ort auf der Welt, an dem sich nicht Entrüstung und Protest regte.

Und drittens ist die Zeit gekommen, den Menschen Hoffnung zu schenken und ihnen zu helfen, wieder daran zu glauben, dass eine an-

»*dass in Gottes Plänen
das Leben über den Tod siegt*«

dere Welt möglich ist. Denn so wie wir ChristInnen glauben, dass Gott einen Gekreuzigten auferstehen ließ, so müssen wir von neuem daran glauben, dass in Gottes Plänen das Leben über den Tod siegt.

*Übersetzung aus dem Spanischen:
Veronika Moser*

Neues bricht auf – Wo Seelsorge ansetzen kann, 21./22. April 2004

Tagung veranstaltet von DIAKONIA und der Katholischen Akademie Freiburg

Wo kann Seelsorge heute ansetzen? Die Tagung stellt exemplarisch Aufbrüche aus D-A-CH (Deutschland, Österreich und der Schweiz) vor, die grenzüberschreitend ins Gespräch gebracht werden und dazu inspirieren sollen, am je eigenen Ort selbst

Neues wachsen zu lassen. Zugleich fragt sie nach der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Seelsorge und Kirche, nach Kompatibilität, nach Chancen und Desideraten pastoralen Handelns in der heutigen Gesellschaft.

Anmeldung:

Katholische Akademie Freiburg: 0049/(0)761/31918-0 Fax - 111

E-Mail: mail@katholische-akademie-freiburg.de

Internet: www.katholische-akademie-freiburg.de